

Halle'sche Zeitung.

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Halle a. S., Dienstag 17. August 1897.

Halle a. S., Dienstag 17. August 1897.

Berliner Bureau: Berlin W. W. Gartenstraße 8.

Deutschches Reich.

Das Kaiserpaar wohnte Sonntag Vormittag in der Schlosskapelle zu Wilmersdorf... Der Reichstagler Fürst zu Hohenlohe wird dem Reichem nach erst im nächsten Monat wieder in Berlin eintreffen.

Es kann jetzt schon als sicher bezeichnet werden, daß seitens der Staatsregierung alle möglichen Vorkehrungen werden getroffen werden... Der diesjährige sozialdemokratische Parteitag findet vom 3. Oktober ab in Hamburg statt.

lich verbreitete sich allgemeiner Schrecken unter den Anwesenden... Die Regierung hat die Nachricht erhalten, daß seine Verlobung leichtfertig Akt ist... Die italienische Justizminister Costa ist gestern in Odava gestorben.

Anzeige-Gebühren: Die häufigste Stelle-Zelle im besten Raum für jede und jede... Preis der Zeitung: 10 Pfennig.

Vertical text on the left margin containing various notices and advertisements.

Vertical text on the right margin containing various notices and advertisements.



Wetter-Ansichten auf Grund der Berichte der deutschen Gewitter in Hamburg. Mittwoch den 18. August: Adweifeid, normale Wärme. Behäufte Winde.

Volkswirtschaftlicher Teil. Viehmärkte.

Schlachtviehmarkt im Stadt Viehboje am 16. August.

Table with columns: Zum Besten, I. Qual., II. Qual., III. Qual., Verkauft, Wert. Rows for various types of livestock like calves, cows, and sheep.

Vericht über den Schlachtviehmarkt auf dem hiesigen Viehboje zu Leipzig am 16. August 1897.

Wurde: 282 Rinder, im Ganzen 25 Füllen, 25 Kalber, 74 Schweine, 74 Gänse, 1160 Schafe, im Ganzen 1160 Rinder, 240 Schweine, 2600 Schafe.

Table with columns: Schlachtvieh, Rindvieh, Schafvieh, Pferde, and other categories. Rows list various types of livestock and their market status.

Marktblätter.

Centralstelle der Preussischen Landwirtschaftskammern. 16. August 1897.

Für inländisches Getreide ist in Markt per Tonne zu zahlen:

Table listing prices for various types of grain (Weizen, Roggen, Gerste, Hafer) and other agricultural products.

Nach Privat-Ermittlung:

Table listing prices for various types of grain and other agricultural products, categorized by region.

Extrakt der Wiener-Corree

ausgegeben von Dr. E. Schell, Berlin W., Unter den Eichen 24. Schluss-Corree vom 16. August 1897.

Table listing prices for various types of grain and other agricultural products, categorized by region.

Waren- und Produktberichte.

Stromberg, 16. Aug. Weizen, loco mit halber, loco nur 180-185 Stk. Roggen, loco mit halber, loco nur 180-185 Stk. ... (Detailed market report for various commodities)

1. Ziehung der 2. Klasse 197. Königl. Preuss. Lotterie.

Die in Nummer 1110 auf dem hiesigen Blatt veröffentlichten Nummern in der 2. Klasse sind:

Large table listing lottery numbers for the 2nd class of the 197th Prussian lottery, including winning numbers and prize amounts.

1. Ziehung der 2. Klasse 197. Königl. Preuss. Lotterie.

Die in Nummer 1110 auf dem hiesigen Blatt veröffentlichten Nummern in der 2. Klasse sind:

Large table listing lottery numbers for the 2nd class of the 197th Prussian lottery, including winning numbers and prize amounts.

Index.

Hamburg, 16. August (Schlesien) Rüböl-Report: ... (Index of market reports for various commodities)

Stettin.

Stettin, 16. August. Spiritus loco ohne 3/4 mit 10 Mark ... (Market reports for Stettin)

Chemnitz.

Chemnitz, 16. August. Spiritus loco ohne 3/4 mit 10 Mark ... (Market reports for Chemnitz)

Leipzig.

Leipzig, 16. August. Spiritus loco ohne 3/4 mit 10 Mark ... (Market reports for Leipzig)

Frankfurt.

Frankfurt, 16. August. Spiritus loco ohne 3/4 mit 10 Mark ... (Market reports for Frankfurt)

Berlin.

Berlin, 16. August. Spiritus loco ohne 3/4 mit 10 Mark ... (Market reports for Berlin)

Hannover.

Hannover, 16. August. Spiritus loco ohne 3/4 mit 10 Mark ... (Market reports for Hannover)

Magdeburg.

Magdeburg, 16. August. Spiritus loco ohne 3/4 mit 10 Mark ... (Market reports for Magdeburg)

Dresden.

Dresden, 16. August. Spiritus loco ohne 3/4 mit 10 Mark ... (Market reports for Dresden)

Wien.

Wien, 16. August. Spiritus loco ohne 3/4 mit 10 Mark ... (Market reports for Vienna)

London.

London, 16. August. Spiritus loco ohne 3/4 mit 10 Mark ... (Market reports for London)

Paris.

Paris, 16. August. Spiritus loco ohne 3/4 mit 10 Mark ... (Market reports for Paris)

Brüssel.

Brüssel, 16. August. Spiritus loco ohne 3/4 mit 10 Mark ... (Market reports for Brussels)

Amsterdam.

Amsterdam, 16. August. Spiritus loco ohne 3/4 mit 10 Mark ... (Market reports for Amsterdam)

Antwerpen.

Antwerpen, 16. August. Spiritus loco ohne 3/4 mit 10 Mark ... (Market reports for Antwerp)

Rotterdam.

Rotterdam, 16. August. Spiritus loco ohne 3/4 mit 10 Mark ... (Market reports for Rotterdam)

Bruxelles.

Bruxelles, 16. August. Spiritus loco ohne 3/4 mit 10 Mark ... (Market reports for Brussels)

Lyon.

Lyon, 16. August. Spiritus loco ohne 3/4 mit 10 Mark ... (Market reports for Lyon)

Marseille.

Marseille, 16. August. Spiritus loco ohne 3/4 mit 10 Mark ... (Market reports for Marseille)

Nantes.

Nantes, 16. August. Spiritus loco ohne 3/4 mit 10 Mark ... (Market reports for Nantes)

Bordeaux.

Bordeaux, 16. August. Spiritus loco ohne 3/4 mit 10 Mark ... (Market reports for Bordeaux)

Strasbourg.

Strasbourg, 16. August. Spiritus loco ohne 3/4 mit 10 Mark ... (Market reports for Strasbourg)

Köln.

Köln, 16. August. Spiritus loco ohne 3/4 mit 10 Mark ... (Market reports for Cologne)

Düsseldorf.

Düsseldorf, 16. August. Spiritus loco ohne 3/4 mit 10 Mark ... (Market reports for Düsseldorf)

Essen.

Essen, 16. August. Spiritus loco ohne 3/4 mit 10 Mark ... (Market reports for Essen)

Wuppertal.

Wuppertal, 16. August. Spiritus loco ohne 3/4 mit 10 Mark ... (Market reports for Wuppertal)

Breslau, 16. August. Contin. per 100 Liter 100 Mark ...
Stettin, 16. August. Contin. per 100 Liter 100 Mark ...
Hamburg, 16. August. Contin. per 100 Liter 100 Mark ...
Berlin, 16. August. Contin. per 100 Liter 100 Mark ...

Potsdam, 16. August. Contin. per 100 Liter 100 Mark ...
Magdeburg, 16. August. Contin. per 100 Liter 100 Mark ...
Leipzig, 16. August. Contin. per 100 Liter 100 Mark ...
Frankfurt, 16. August. Contin. per 100 Liter 100 Mark ...

Stettin, 16. August. Contin. per 100 Liter 100 Mark ...
Berlin, 16. August. Contin. per 100 Liter 100 Mark ...
Hamburg, 16. August. Contin. per 100 Liter 100 Mark ...
Breslau, 16. August. Contin. per 100 Liter 100 Mark ...

Deutsche Fonds und Staatspapiere.

Bund-Obl. 40/20	146,00
Preuss. Staats-Obl. 40/20	150,00
Bayer. Staats-Obl. 40/20	140,00
Sächs. Staats-Obl. 40/20	130,00
Württemberg. Staats-Obl. 40/20	120,00
Hannover. Staats-Obl. 40/20	110,00
Oldenburg. Staats-Obl. 40/20	100,00

Bank-Aktien.

Deutsche Bank	100,00
Bank für Sozialwesen	90,00
Commerzbank	85,00
Preuss. Bank	80,00
Bay. Bank	75,00
Sächs. Bank	70,00
Württemb. Bank	65,00

(Rent.) Distinkto. (Brutto.)

Distinkto	1,20
Brutto	1,30
Netto	1,10

Deutsche Hypothekens-Briefe.

Bank für Sozialwesen	101,40
Deutsche Hypothek.	100,00
Preuss. Hypothek.	95,00
Bay. Hypothek.	90,00
Sächs. Hypothek.	85,00

Deutsche Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

Preuss. Eisenbahn-P.O.	100,00
Bay. Eisenbahn-P.O.	95,00
Sächs. Eisenbahn-P.O.	90,00
Württemberg. Eisenbahn-P.O.	85,00

Leipziger Börse vom 16. August.

Deutsche Bank	100,00
Commerzbank	95,00
Preuss. Bank	90,00
Bay. Bank	85,00
Sächs. Bank	80,00

Gesetzliche Bestimmungen.
 Die wohlfeilste Ausgabe des
Bürgerlichen Gesetzbuches
 nebst Einführungsgesetz
 stellen wir hiermit zum Verkauf. Das Werk (gross Octav mit Umschlag) hat einen Umfang von
 456 Seiten „Bürgerliches Gesetzbuch“, 50 Seiten „Einführungsgesetz“, 10 Seiten „Inhaltsverzeichnis“,
 25 Seiten „Ausführliches Sachregister“, im Ganzen 541 Seiten für
 nur 40 Pfg. und 20 Pfg. Porto.
 Da der Vorrath nur klein ist, so geschieht der Versand nach dem Einlauf der Bestellungen.
 Dem Betrag von 40 Pfg. in deutschen Reichspostmarken bitten wir 20 Pfg. Porto beizufügen. Die
 Bestellungen sind balmöglichst zu richten an den
Verlag der „Halle'schen Zeitung“
 Landeszeitung für die Provinz Sachsen, Halle a. S.

Bergwerks- und Hütten-Aktien.

Preuss. Bergwerks-Akt.	100,00
Bay. Bergwerks-Akt.	95,00
Sächs. Bergwerks-Akt.	90,00
Württemberg. Bergwerks-Akt.	85,00

Leipziger Börse (Zusatz).

Deutsche Bank	100,00
Commerzbank	95,00
Preuss. Bank	90,00
Bay. Bank	85,00
Sächs. Bank	80,00



(Nachdruck verboten.)

Das Hans der Schatten.

27) Roman von Robert Koblrausch.

Ja, nun hielt er diesen Menschen in der Hand, sein Geſicht, ſeine Zukunft! Jetzt hatte das Fieber ihn niedergeworfen, ihn hilflos und elend gemacht, aber auch wenn er ſich wieder erhob von dieſer Niederlage, dann ſtand ein Anderer vor ihm, feindlicher und mächtiger als die Krankheit und jeden Augenblick bereit, von Neuem ihn niederzuwerfen und für immer!

Ein paar von den Briefen und Zeitungen ſteckte der Doktor zu ſich als Waffe und Beweis, die übrigen verſenkte er wieder in die halbdunkle Höhlung, der ein modriger Geruch entſtrömte. Nun warf er auch einen Blick in das kleine Buch, das er öffnete und durchblätterte. Ein Gebetbuch! Mit einem Ausdruck, in dem Hohn und Verwunderung häßlich ſich miſchten, ſah er zu dem Schlummernden hinüber. Ein Gebetbuch bei einem Anarchiſten! Der Doktor lachte jetzt, die Geſchichte begann ihn zu amüſiren, und noch einmal blätterte er ein paar Seiten des Büchleins durch. Aber plötzlich verſchwand die freche Heiterkeit von ſeinem Geſicht; ein Gefühl, wie aus einem Hinterhalt ihn überfallend, jenem anderen Gefühl geheimnißvoll verwandt, das er vorhin beim Blick in die Augen des Kranken empfunden hatte, war mit unvermutheter, ſchreckender Gewalt über ihn gekommen. War es nicht wie ein ferner Glockenton aus den Tagen der Kindheit, der in ſein Ohr geklungen war, ihm Silber weckend, die lange erloſchen waren? Für einen Augenblick meinte er ſich ſelbſt zu ſehen, wie er vor langen Jahren geweſen war, jung und unſchuldig, mit gleichaltrigen Genoffen zum Gottesdienſte der Kinder gehend, ein Buch wie dieſes hier in der Hand. Nein, dieſes ſelbe Buch! Wie ein Stoß vor die Bruſt, ſo traf ihn dieſe jähe Gefühl. Dieſes ſelbe Buch! Kannte er es wirklich oder gleich es nur einem andern, das er einſtmals beſeſſen hatte? Er meinte es zwiſchen ſeinen Fingern brennen zu fühlen, als er wieder und wieder durchblätterte und ſeine Blicke über die frommen Worte dahin gehen ließ, die ihm ſo fremd geworden waren und nun plötzlich mit einem feierlichen und drohenden Klang an ſein Ohr zu tönen ſchienen. Und er kannte nicht nur die Worte; ſeltſam vertraut war ihm auch das Außere dieſes Buches, dieſer halbabgeriffene Einband, dieſe verwiſchten Goldbuchſtaben des Titels auf dem Rücken, dieſe gelbliche, altmodiſche Papier, in dem Sandkörner hie und da ſich fanden, die zum Theil herausgetragt waren, wie er in langweiligen Unterrichtsstunden es zu thun gepflegt hatte. Und hier dieſer Fleck, — ſtammte er nicht von einer Thräne, die er geweint hatte in einer Zeit, bevor er das Weinen verlernte? Wie ein geſpenſtiger Schatten trat ſeine vergangene Jugend mit einem Male vor ihn hin, traurig zugleich und drohend auf ihn blickend.

Die Blätter des alten Buches kniſterten ſo laut zwiſchen ſeinen bebenden Fingern, daß er meinte, der Kranke habe ſich geregt, und es erſchrocken verbar. Aber Neuert lag ruhig, ſein

Athem ging leiſer und regelmäßiger. Und nun ſetzte der Doktor ſeine haſtige, zitternde Unterſuchung des Buches fort, blätterte bis zum Titelblatt zurück und zu dem Blatte, das noch vor dieſem war. Seine Pupillen erweiterten ſich, ſeine Stirn zog ſich zuſammen, als er die Worte las, die hier ſtanden: 'Meinem lieben Franz zur Erinnerung.' Der wüſte Traum, der ihn während der letzten Minuten geängſtigt hatte, wurde zur Wirklichkeit; Phantaſiegeſtalten gewannen Fleiſch und Bein, er hielt ein Geheimniß in Händen, das ſeines eigenen Lebens Geheimniß war. Er wußte jetzt, daß in fernen Tagen in Wahrheit dieſes Buch ſein Eigenthum geweſen war, er kannte die Handſchrift der Widmung, er wußte, daß eine Mutter für ihr Kind dieſe Worte geſchrieben hatte und daß dieſe Mutter ſeine Geliebte geweſen war.

Aber noch ſträubte er ſich gegen den Glauben an eine Entdeckung, die ihn faſt lähmte. Ganz leiſe legte er das Buch bei Seite, erhob ſich mühsam vom Boden, wo er noch immer gekniet hatte, glitt geräuſchlos, aber mit Anſtrengung — zuweilen zuſammenzuckend vor einem Ton, den er zu vernehmen meinte, — zu dem Lager hinüber und ſchoß mit unmerklicher Bewegung das Haar von der Schläfe des Kranken, dicht über dem rechten Ohr, zurück. Eine Narbe ward ſichtbar, ſchon ſtark verwachſen, aber deutlich zu erkennen, einer weißlichen, erhabenen Naht vergleichbar. Da war das Zeugniß, das ihm noch gefehlt hatte! Er konnte ſich nicht mehr gegen die Wahrheit ſträuben, die augenblendend vor ihm aufging: der Kranke hier war ſein Sohn! Der Schloſſer, der Anarchiſt, der Feind der Geſellſchaft, er war ſein Sohn! Er hatte ihn zu entfernen geſucht von ſeinem Lebenswege, hatte ſeine Spur verloren für lange Jahre, hatte gehofft, er werde untergehen und verſchwinden, — und nun war er hier, unter einem Dache mit ihm, ſo nahe ihm ſelbſt, ſo verderblich nahe!

Er athmete tief und trat von dem Lager zurück, von Weitem den Kranken eine Weiſe unverwandt betrachtend. Der erſte Schrecken über die Entdeckung war ſo ſtark geweſen, daß er ſich an den Ofen lehnen mußte, denn er fühlte, daß die Kniee unter ihm zitterten. Allmählich aber beruhigte ſich der Sturm in ſeiner Seele. Er vermochte gefaßt den Dingen ins Auge zu ſehen, die ſich ihm ſo plötzlich enthüllt hatten. Sein Sohn! War nicht auch in der Bruſt dieſes Mannes ein ferner, verlorener Winkel, wo das liebebeißende Wort einen milden Widerhall weckte? Regte ſich nicht auch in ihm ein Gefühl, das die Thiere der Wildniß ſogar befeht und ſie menſchenähnlich erſcheinen läßt, das Gefühl der Liebe zu den Geſchöpfen, die ihnen ihr Daſein verdanken? War auch dieſer letzte Reſt des Guten verſchwunden aus der Bruſt des Mannes, der das Ich zum Gotte gemacht hatte und ſeinem Kultus das Leben weihte?

Nein, für einen Augenblick wurden ſeine Züge weich und ein Strahl von Zuneigung ſchimmerte in ſeinen Augen. Er blickte, ein wenig näher herantretend, auf den Schlafenden und gedachte der Zeit, als er ſelbſt noch hart und unter Entbehrungen um das tägliche Brod gerungen hatte. Die Spuren ſolcher Entbehrungen und unterdrückter Leidenschaften, wie er ſelbſt ſie kannte, zeigten ſich ſcharf und deutlich auf dem Geſichte

des Sohnes. Er hatte die Macht, ihn herauszureißen aus seiner finsternen Existenz, ihm den Weg des Lebens zu ebnen, und wenn er es that, mußten Dankbarkeit und Anhänglichkeit sein Lohn sein. Er schwankte, er überlegte, er zauderte. Mählich aber verlor sein Gesicht alle Weichheit; sie war gekommen und gegangen, wie ein rasch vorübergehendes Sonnenlicht, das aus dichten Wolken hervorstrahlt und gleich wieder von den Schatten besiegt wird. Eine Erinnerung hatte sie verschleucht, die Erinnerung an jene Frau, deren Hand er an diesem Morgen in der seinen gehalten hatte. Nein, dieser Mensch hier stellte sich zwischen ihn und sie! Wenn sie erfuhr, daß er sein Sohn war, daß seine Mutter als ihre eigene Gesellschafterin in ihrem Hause lebte, dann mußten verborgene, glühende Wünsche begraben werden für immer. Es war entschieden, — der Schlafende mußte ihm ein Fremder sein und bleiben, das Hinderniß, das ihm in den Weg getreten war, mußte hinweggeräumt werden um jeden Preis!

Doktor Jaskó hatte lange Zeit sinnend gestanden, jetzt ging er unhörbar zu der Oeffnung im Fußboden, legte das Dielenstück wieder darüber und stellte die Kiste an ihren Platz zurück. Das Buch steckte er zu sich, zu den Papieren, die er vorher schon an sich genommen hatte. Nun war jede Spur seines Thuns beseitigt; er setzte sich an das Bett des Kranken, erneuerte leise das Eis, ohne daß der Schlafende erwachte, und grübelte in den langen Stunden des Nachmittags stumm in sich hinein. Er hatte die Mittel in den Händen, sich von dem Menschen hier, der sein Sohn war, zu befreien, ihn aus seiner Nähe zu entfernen, ihn hinauszutreiben aus der Stadt, ohne daß Jemand auch nur ahnte, was er ihm war. Sollte er warten, bis die ruhige Entwicklung der Dinge ihn von der Last befreite, die auf ihn gefallen war, oder sollte er jene Mittel, die er besaß, gegen den Sohn gebrauchen? Nicht ihn zu verderben für immer, — nur freie Bahn zu schaffen für sich selbst. Das war die Frage, die er wieder und wieder erwog, von ungewissen, schwankenden Gefühlen hin und her getrieben. Er kämpfte in diesen Stunden einen Kampf, wie er ihn ähnlich schon einmal im Leben gekämpft hatte, und er endete wie jener. Der Tag ging hin über diesen Grübeleien, aber als die Schatten des Abends gleich grauen Nebeln auf die Welt sich legten, da hatten auch in der Seele des Sinnenden die Schatten gesiegt, und der Entschluß war unabänderlich gefaßt worden, über Zukunft und Glück des Sohnes hinweg den Weg erbarmungslos fortzusetzen, von dem er glaubte, daß er ihn aufwärts führte.

Neuntes Kapitel.

„Ihm lücht schon wieder ganz plaisirlich in der Welt,“ sagte Karoline, die Köchin, und sie hatte Recht. In kurzer Zeit hatte das kleine Hännchen sich wunderbar erholt; in die Haut war Spannkraft und Farbe gekommen, der vorzeitig alte Zug in dem Gesichte war verschwunden, sie hatte lachen und spielen gelernt wie andere Kinder. Die eigentliche Krankheit war schnell vorübergegangen, und jetzt erklang der Garten hinter dem Hause von der hell und fröhlich gewordenen Stimme. Sie war so hell und heiter wie der Sonnenschein, den der April gebracht hatte und der die Welt schon beinahe sommerlich übersfluthete, als müsse der Frühling Verzeihung erwerben für den langen, trüben, schwermüthigen Winter.

Zum erstenmale hatte das Kind erfahren, was es heißt, in gesundem Behagen zu leben und zu athmen. Mit unbegrenzter Dankbarkeit lohnte es seiner Wohlthäterin; sein Vater nicht minder, auch jetzt noch, nachdem unvermuthet auch von anderer Seite ein Sonnenstrahl in sein Leben gefallen war. Ein entfernter Verwandter, ein Oheim seiner Mutter, war gestorben. Er hatte in derselben Stadt gelebt, war aber einmal von ihm

mit so üblem Erfolg um eine Unterstützung angegangen worden, daß Basmann ihn seitdem aus dem Gedächtniß gestrichen hatte. Und nun war dieser Mann aus der Welt gegangen, ohne ein Testament hinterlassen zu haben, und das Gericht hatte in Basmann, seiner Schwester und seiner Tochter die einzigen überlebenden Verwandten ausgefunden. Die Erbschaft war an sich bescheiden, aber ein großer Besitz in den Augen der Leute, denen sie zufiel, da auch sie bescheiden waren. In kurzer Zeit sollte die Schwester des Taubstummen aus ihrer ferngelegenen Heimath herüberkommen, um mit dem Bruder Alles endgiltig zu ordnen, und Basmann wiegte sich in goldenen Zukunftsträumen, während Hännchen — trotz erduldeteter Armuth noch unbekannt mit dem Werthe des Geldes — mehr auf die Begegnung mit einer Verwandten sich freute, die sie nie gesehen hatte, die ihr aber durch liebevolle Briefe nahe gekommen war. Bis zu diesem wichtigen Tage, vielleicht auch noch darüber hinaus, sollte Hännchen in Frau Henningers Hause bleiben; erst wenn der Vater mit dem ererbten Gelde ein gesundes, helles Quartier gemiethet hatte, sollte sie ihn begleiten in die neue Existenz.

Es war ein merkwürdig warmer Nachmittag, und Frau Ina hatte zum ersten Mal in diesem neuen Frühling den Rasen in den Garten hinausbringen lassen. Jetzt war das Geschir wieder abgeräumt worden, und die beiden Damen — Frau Henninger und Fräulein Tietjens — saßen, mit Handarbeiten beschäftigt, an dem mit blauweißer Decke noch belegten Tische, während Hännchen ein Märchenbuch vor sich hatte, darüber hinweg aber oft auf den sonnigen Garten blickte. War Alles doch so neu und so schön! Auch Frau Ina ließ die Arbeit sinken und schaute auf das frohe Bild des Lebens um sich her. Die mit Blüthen und Blättern überdeckten Bäume standen wie in weiße, röthliche, grüne Schleier gehüllt, und auch die Schatten unter ihnen waren noch keine dunklen, kompakten Massen; sie lagen auf dem durchfeuchteten Boden gleich garten Gittern, in deren Maschen der Sonnenschein spielte. Aus einem Gebüsch her dufteten Veilchen, von einem blühenden Kirschbaum sanken vereinzelte weiße Blätter zur Erde, ganz feine, kaum vernehmbare metallische Töne drangen aus der Goldschmiedswerkstatt herüber.

Frau Ina blickte um sich her und seufzte. Im Anschauen der breiten, sonnigen Lichtflächen auf Erde und Häusern, der weichen, duftigen, durchwärmten Schatten, im Wohlgefühl des Frühlings um sie her kam ihr zugleich mit schmerzlicher Gewalt die Empfindung, daß keine Jahreszeit so sehr wie diese dem Menschen die Sehnsucht nach dem Glück erweckt. Eine Sehnsucht, so groß, daß sie zur stürmischen Forderung wird. Ein tausendfaches Geschenk wird ausgeschüttet über die Erde; der Pflanze, dem Vogel, dem Käfer werden die Bedingungen fröhlichen Daseins mit gnädigen Händen reichlich gewährt, und im Dufte der Blüthen, im Gesang der kleinen Rehen, im Surren blühender Flügel offenbaren sich neue, glückliche Lebenskräfte. Soll der Mensch allein unbeschenkt bleiben in dieser Zeit des Gebens? Soll er die Hände vergeblich ausstrecken und nach flüchtigen, rasch vorübergehenden Sonnenstrahlen greifen, um wehmüthig zu erkennen, daß nur der Schatten zurückbleibt?

Frau Ina seufzte, und Fräulein Tietjens antwortete mit einem harten, fragenden Blick. Aber die Frau, die von ihrem Glücke geträumt hatte, bemerkte ihn nicht.

(Fortsetzung folgt.)

[Nachdruck verboten.]

Heldengräber.

Wanderungen auf deutschen Schlachtfeldern.
Von Albert Schmidt.

(Schluß.)

3. St. Privat-Gravelotte.

Die Niederlage vom Spichernberg hatte den französischen Oberbefehlshaber veranlaßt, das Gros des Heeres zwecks Verbindung mit weiteren Truppenteilen hinter Metz zurückzuziehen, in der Erwartung, daß die jungfräuliche, noch nie eroberte Festung, die 1552 durch Verrath in französische Hände gelangt war, die Deutschen am weiteren Vorgehen hindern werde.

Aber der deutsche Oberfeldherr war nicht gewillt, das feindliche Heer ohne Weiteres abziehen zu lassen, und eine der kühnsten, großartigsten Operationen der Kriegsgeschichte wurde bewerkstelligt. Metz wurde südwestlich umgangen, die Mosel zwischen Metz und Nancy überschritten, am 14. August stürzte sich der deutsche Vortrab auf die im Abmarsch begriffenen Franzosen und der kühne todesmuthige Angriff der kleinen Abtheilung glückte vollständig; die Franzosen wurden festgehalten und verloren die Zeit zum weiteren Abmarsch, die deutschen Regimenter aber konnten hinter der Schlachtlinie zu der geplanten großen Aktion sich sammeln. Am 16. wurde diese bei Lionville, Rezonville und Mars-la-Tour eingeleitet, und — die Geschichte wird den Helbenkampf bei Rezonville und den Todesritt von Mars-la-Tour nicht vergessen — als der Abend kam, war das französische Heer, in seiner Zahl dem deutschen weit überlegen, von dem Weg auf Verdun abgedrängt, der beabsichtigte Rückzug nach Westen ihm abgeschnitten.

Gelang es nun noch, den Weg nach dem Norden zu verlegen, so hatte das Gros des französischen Heeres keinen anderen Ausweg mehr, als sich auf Metz zurückzuziehen und vom Kriegsschauplatz abzutreten. Diese Aufgabe sollte der 18. August lösen; daß sie nur unter Aufgebot großer Massen, nur unter ungeheueren Verlusten gelöst werden könne, war von Anfang an gewiß.

Den Schauplatz dieses Riesenkampfes zu besuchen, fuhr ich eines Morgens von Metz ab und hatte nach anderthalbstündiger Fahrt Amanweiler, früher Moanvillers, vor mir.

Da war ich im Centrum der französischen Schlachtlinie vom 18. August, und rechts und links vor mir lagen alle die Orte, die eine so tragische Berühmtheit an jenem Tage bekommen haben, bei deren Klang noch heute manches Herz bebzt und klagt, jenseits Amanweiler Verneville und seitwärts Montigny la Grange, Champenois, Chantrenne und der Bois de la cuse, rechts St. Privat und davor St. Marie aux Chènes, links die Gehöfte Leipzig, Moscou, St. Hubert und daneben das große Dorf Gravelotte.

Diese Orte bezeichnen die Linie, in welcher Marschall Bazaine, seit zwei Tagen Oberbefehlshaber der französischen Armee in und bei Metz, den Angriff der Deutschen erwartete und die eine Länge von etwa dreizehn Kilometern hatte.

Die Stellung war durch das Terrain im höchsten Grade begünstigt. Die französische Linie war auf einem Plateau entfaltete, welches sich von St. Privat bis nach Gravelotte hinzieht und nach der Angriffsseite stark abfällt, so daß die Deutschen, wie bei Weißenburg und beim Spichernberg, wieder gegen die Höhe anknüpfen mußten, wieder in einem Terrain, welches ihnen keine Deckung gewährte und über welches hin die feindlichen Mitrailleurten ungehindert wirken konnten. Dazu kam unterstützend die Bauart der französischen Dörfer, deren einzelne Gehöfte vielfach mit Mauern eingeeht sind, und speziell bei St. Privat war die Ummauerung des Dorfes und des Kirchhofes nach den Angreifern zu eine sehr starke, während den linken französischen Flügel nach Gravelotte zu eine tiefe Schlucht und die Steinbrücke von St. Hubert anscheinend unbeflegbar machten. Dazu waren Laufgräben an den Abhängen gezogen und Schanzen aufgeworfen zur Aufnahme von Batterien, und oben auf den Höhen standen die Mitrailleurten, die Häuser waren zu kleinen Festungen gemacht und mit Schießscharten versehen.

Also gerüstet erwartete man mit Ruhe den Feind, der aus der Gegend von Rezonville heranrücken mußte. Die deutschen Regimenter konnten nur nach und nach in ihre Stellungen einrücken, und die Märsche, die sie bis dahin machen mußten, waren zum Theil fürdenlanoe. Es kam also auf die Marschfähigkeit

der Deutschen an und darauf, daß im gegebenen Augenblick Alles „Klappte“. Ihre Angriffslinie hatte eine Länge von etwa sechzehn Kilometer. Auf dem rechten Flügel gegenüber St. Hubert, also von Rezonville aus zunächst dem Feind, befehligte der alte Steinmetz und im Centrum Manstein; auf dem linken deutschen Flügel sollte gegen St. Marie und St. Privat die preußische Garde kämpfen, und gleichzeitig, hinter dieser aufrückend und somit noch weiter marschierend, am weitesten von allen deutschen Truppen, das sächsische Armeekorps St. Privat in der Flanke umfassen.

Nachdem ich diesseits Amanweiler das ungeheuerer Feld der Schlacht vom 18. August überschaut hatte, fuhr ich zunächst nach St. Privat. Schon vor dem Dorf sah ich eine Menge schmuckloser weißer Kreuze auf niedrigen, grünen Hügeln; jenseits des Dorfes wurde die Zahl der Kreuze und Massengräber immer größer, dort lag auch der Kirchhof der Garderegimenter, und Graufen überschlich mich bei dem Gedanken an die Tausende, die das Ende jenes Tages nicht mehr gesehen haben.

Das Dorf St. Privat ist weiltäufig gebaut und noch jetzt sieht man in den steinernen Mauern und in vielen Häusern die Spuren der Kugeln von 1870. Der alte Kirchhof, den eine hohe Mauer umgiebt, ist noch jetzt arg verwüthet; fürchterlich hat hier der Kampf getobt, zahllose Opfer hier gefordert. Die Kirche wurde damals zusammengeschoffen, und die steinerne Eingangspforte des Kirchhofes sieht aus, als hätte hier der Kampf erst jüngst stattgefunden.

Jenseits des Dorfes fielen mir sofort an der Landstraße zwei Denkmäler auf, zunächst das des vierten Garderegiments in gelbem Sandstein und gleich daneben an der Stelle, wo die Sachsen nach stundenlangem mühseligem Marsch endlich in die Schlacht eingriffen und auf diesem Flügel die Entscheidung herbeiführten, in grauem Sandstein das Denkmal der Sachsen.

Nicht weit davon in der Nähe der Bappelallen von St. Privat nach St. Marie fast auf der Höhe der französischen Schlachtlinie erhebt sich aus einem Unterbau von Granit ein abgestumpfter Thurm von gelbem Sandstein, umgeben von einem Gitter mit französischen Kanonen: das Denkmal des preußischen Gardekorps an derjenigen Stelle, wo sich der Hauptangriff der Garde auf die feindliche Linie entwickelte, und die französischen Mitrailleurten in entsetzlicher Weise ihre Arbeit thaten. Etwas weiterhin hat Kaiserin Augusta ihrem Garderegiment eine schlanke Säule gewidmet.

Längs der Bappelallee begab ich mich nach St. Marie. Welche Fülle von Kreuzen! welche Menge von grünen Hügeln mit je einem sich darüber neigenden Baum! Grab an Grab! und kein Ende — die ganze schöne friedliche Flur wie ein einziger Friedhof! O, der 18. August 1870 hat im preußischen Gardekorps fürchterlich aufgeräumt!

Auf St. Marie war das französische Infanterie-Regiment Nr. 94 vorgeschoben. Gegen dieses Dorf richtete sich der erste Angriff der Garde, welcher mit der Zurückwerfung des Feindes auf St. Privat endigte. Aber der Angriff auf St. Privat mißglückte, die Schlacht stand völlig, in Strömen floß das Blut und die Sachsen meldeten sich linker Hand noch immer nicht. Die französischen Kanonen und Mitrailleurten sandten Tod und Verderben zwischen die Garde, und es gab keinen Schutz gegen die feindlichen Geschosse. Aber St. Marie durfte nicht wieder aufgegeben werden, und es blieb nichts Anderes übrig, als auf der Erde liegend das tödtliche Geschöß zu erwarten, und die Sachsen meldeten sich linker Hand noch immer nicht.

Weiter fuhr ich auf Verneville zu. Unterewegs sah ich auf französischem Gebiet links von der Straße zwischen Nil und Gabonville auch zwei deutsche Denkmäler, und zwar beim Bois de la cuse, wo die 84er und das Alexander Garde-Regiment in blutigem Kampf gerungen haben. In diesem Walde war es auch, wo am 18. August Prinz Friedrich Karl den Rest der Gardeschützen fand: etwa 100 Mann, von einem Jährlich geführt.

Verneville bietet nichts Besonderes mehr. Manstein sollte die Schlacht mit einem Angriff auf diesen Ort beginnen und fand ihn unbefegt. Nun galt's, das zuvor liegende Amanweiler mit Champenois und Langwoy zu nehmen. Seif wogte der Kampf, hin und her ging die Schlacht, das Blut der Schleswig-Holsteiner röthete die zerstampften Fluren, und bis zum Abend hatte Manstein, wenngleich unter schweren Opfern, die französische Stellung genommen.

Eine hohe Säule mit einem Adler erinnert hier an die Heldenthaten der Schleswig-Holsteiner — die hier ihre Zu-

gehört zum Deutschen Reich mit ihrem Blut unlöslich befestigten.

Dann erreichte ich das Gehöft Malmaison an einer Pappel-
Chaussee, welche von Gravelotte nach Chalons führt. Hier hatte
an der Wegkreuzung nach Rezonville und Mars-la-Tour beim
Beginn der Schlacht König Wilhelm seinen Platz, und längs der
Chaussee war die deutsche Artillerie angefahren. Zwei Tage
vorher, am Morgen des 16. August, hatte Kaiser Napoleon,
der die Nacht vorher in Gravelotte in einem erbärmlichen
Bauernhaus zugebracht, sein Heer verlassen und sich längs
der Pappelchausee an Malmaison vorüber nach Chalons
begeben.

Gravelotte ist ein großes Dorf mit weißen, meist zwei-
stöckigen Häusern, die den Eindruck machen, als legten die Eigen-
thümer kein wesentliches Gewicht auf äußeres Wohlgefallen.
Gleich hinter Hand liegt das schmutzige Haus, in welchem Na-
poleon gewohnt. Mein Weg führte mich hier zunächst auf einen
nach 1870 angelegten großen Kirchhof, mit einer weißen Mauer
umgeben, mit edlen Bäumen bepflanzt, deren Reste sich schützend
und schattend über die Gräber herabstrecken, mit schönem Rasen,
mit Epheu und blühenden Blumen bezogen; dreitausend Krieger
vom 18. August schlummern dort und in einem schmucken Häuschen
wohnt nebenan ein deutscher Invalide, dessen Obhut dieser
Kirchhof sammt den übrigen Gräbern auf dem weiten Schlach-
tfeld überwiesen ist.

Im hotel du cheval d'or wollte ich frühstücken, denn es
war mittlerweile zwei Uhr geworden. Aber beinahe bekam ich
nichts zu essen und zu trinken, denn die Wirthin und ihre
Tochter, die gegen andere, nicht deutsch parlirende Gäste sehr
dienstfertig waren, thaten mir gegenüber, als wenn sie kein
deutsches Wort verstünden, erst nach langem Warten und
Schelten erhielt ich ein verhältnißmäßig freundliches Gesicht, ein
recht genießbares Kotelett und einen sehr schönen Rothwein und
zum Schluß sammt der Schuld meines „cocher“ eine französische
Rechnung.

Madam Ernestine Deiant, bei der seit dem Frieden von
1871 jährlich Tausende einkehren, um die Gräber, der An-
gehörigen oder das Schlachtfeld zu besuchen, die nun sogar
Bilder der deutschen Kaiser und deutsche Schlachtbilder aufge-
hängt, hat ihren Frieden mit Deutschland noch nicht gemacht,
wünscht einen neuen Krieg freilich nicht, denn die Stimme
ihres klugen Herzens sagt ihr, daß durch einen solchen der Stern des
cheval d'or verblasen könnte. Ihr kluges armes Herz kämpft
allföndlich einen harten Kampf zwischen der Revanche-Idee
und dem deutschen Golde, und ach, es ist so schwach, Theorie
und Praxis sind verschiedene Dinge und Madame Ernestine ist
eine behäbige und schwerreiche Dame geworden.

Von Gravelotte führte die alte route impériale, welche der
erste Napoleon von Paris über Verdun nach Frankfurt a. M.
erbaut hat, mich durch überaus zerklüftetes Terrain gleich
hinter Gravelotte, in der Richtung nach Metz zu, mitten in den
linken Flügel der französischen Stellung hinein zum Gehöft
St. Hubert. Hier verläuft noch eine mächtige Schlucht die
Stellung der Franzosen, die berichtigten Steinbrüche machen
sie fast unzugänglich und die Häuser und die steinerne Garten-
mauer waren, wie noch jetzt sichtbar, mit Schießscharten versehen
und zu kleinen Festungen gemacht.

Gegen diese Stellung und gegen die auf den Höhen postirten
Besätze hegte der alte Steinmetz vor der Zeit seine west-
fälischen und rheinischen Regimenter, und was General Goeben,
der ausgezeichnete Heerführer, der ja gehorchen mußte, befürchtet,
geschah: in achtzehn Minuten waren über 5000 deutsche Krieger
kampfunfähig gemacht, der verfrühte Angriff mißglückte voll-
ständig. Man verzweifelte fast am Erfolg. Die Stimmung
im deutschen Hauptquartier zu Malmaison wurde eine so ge-
drückte, daß es nach Rezonville zurückging. Nur der alte
Moltke blieb.

Im Garten von St. Hubert liegen 1200 Deutsche, die Opfer
des ersten Angriffs, und in der Nähe des Gehöfts bezeugen die
Denkmäler der verschiedenen Regimenter des siebenten und achten
Korps, wie schmerzliche Verluste sie erlitten haben.

Etwas weiterhin macht die Chaussee eine Biegung: hier
endete die Schlacht von St. Privat-Gravelotte, als Abends
noch gerade zur rechten Zeit fessend die Bombern nahen.
Fast vierzig Kilometer hatten sie an jenem Tage marschirt, der
immer näher ertönde Kanonendonner hatte ihren Schritt be-
flügelt, vorwärts drängten die Führer, aber die Kraft wollte
nachlassen und ermatten, die Kniee drohten zu brechen, denn nir-

gends gab es Zeit zur Rast und zum Abkochen. Da kam ihnen
Moltke entgegen, neu entkramte er die sinkenden Lebensgeister,
zu einer übermenschlichen Anstrengung wurde die letzte Kraft
zusammengefaßt und mit klingendem Spiel brachen die Bombern
aus dem Bois-de-Vaux hervor und stürmten die Flanke des
französischen linken Flügels bei St. Hubert. Mit neuer Wucht
drückten zugleich die Westfalen und Rheinländer. Ein letzter
fürchterlicher Kampf entbrannte in der Schlucht und in den
Steinbrüchen, ein blutiges Morden begann, ein Verzweiflungs-
ringen von beiden Seiten; und als der Abend hereinbrach,
bedeckten todt und verwundete Bombern das Feld, aber der
französische linke Flügel war geworfen, St. Hubert, der Schlüssel
der Stellung des linken französischen Flügels, im Besitz der
Deutschen.

Inzwischen hatte Moltke auch die Meldung erhalten, daß
die Sachsen in der Flanke der Franzosen bei St. Privat er-
schienen seien und mit den Resten der preussischen Garde dies
Dorf erstürmt hätten.

Damit war das Ziel des schrecklichen Tages erreicht, und
Moltke konnte nach Rezonville reiten und seinem König und
Herrn melden, daß einer der größten Siege der Weltgeschichte er-
fochten sei, daß dem Marschall Bazaine, nachdem sein Centrum
gebrochen und seine Flügel aufgerollt worden, nichts übrig bleibe,
als sich mit geschlagenem Heer, da ihnen nunmehr auch der letzte
Ausweg aus der eisernen Umklammerung verperert worden, nach
Metz hinzuzuwenden.

Zwei Monate später wurde die Kapitulation von Metz
unterzeichnet; und während die Sieger durch die Porte des
Francois in die „jungfräuliche“ Festung einzogen, zogen die
Besiegten aus der Porte des Allemands hinaus in die Kriegs-
gefangenschaft.

Seitdem ist Metz wieder eine deutsche Stadt und wird es
bleiben, so lange das Reich besteht. Das Heldenblut von Mars-
la-Tour, von St. Privat und Gravelotte ist nicht umsonst ge-
flossen.

Allerlei.

Zum Kapitel der Volks-Ansitten bei festlichen Gelegenheiten
wird der „Abn. Volksztg.“ ein Beitrag aus Herlisheim gemeldet.
Dort ist es üblich, daß die Freunde des Saupathen bei Kindlaufen
während der Kirchfahrt die Laufschuhe mit Schüssen begründen; dafür
wird dann Bier gespendet. So geschah es auch am letzten Donnerstag.
Gerade als die Kutische um eine Straßenecke fuhr, krachten zwei
Freudenschüsse. Das Pferd wurde scheu und raste in laufendem Galopp
davon. Die ganze Laufgesellschaft flog gleich beim ersten Stoß aus
dem Wagen, und zwar unglücklicher Weise auf das Holz eines Neu-
baues. Dabei brach der Rathe vier Rippen, die Pathin trug einen
sehr schweren Armbruch davon, die Gebamme erlitt eine schwere Ver-
letzung am Kopfe und der Fuhrmann eine an der Hüfte; der Vater
kam mit einer Hautabschürfung davon; unversehrt blieb wunderbarer
Weise nur der Täufel. Durch solche Schüsse sind im gleichen Orte
schon drei Lauf-Kutischen in diesem Jahre in Folge Scheuwerdens der
Pferde umgeworfen worden; die Insassen haben aber bisher nur
Hautabschürfungen davongetragen.

Vom Büchertisch.

An dieser Stelle werden alle eingehenden Bücher und Broschüren
veröffentlicht. Besprechungen nach Auswahl vorbehalten.

Dem deutlicher hervortretenden Bedürfnis nach Verbilligung
guten Lesestoffs trägt die junge Verlagsfirma Neuffer, Neuffer u. Co.,
Berlin W., Rechnung, welche seihen den ersten Band ihrer illustrierten
Unterhaltungs-Bibliothek „Willkommen!“ erscheinen ließ. Dieser
erste Band bringt klar und deutlich das höchst anerkanntenswerthe Pro-
gramm des Unternehmens zum Ausdruck. Neben einem gut geschriebenen
Familienroman von W. C. Möller läuft eine wirksame, so recht
aus dem Volksleben geschöpfte Erzählung von Paul Blumenreich ein-
her, während F. von Kapff-Ettenher mit einer reizenden Novelle
vertreten ist. Wir begegnen ferner dem beliebten Rudolf Gicho, dem
Freiherrn von Schlicht mit volkstümlichen Humoresken. Ein überaus
instruktiver Artikel über das Wesen der Elektrizität, sowie eine ganze
Fülle von Wissenswerthem und Interessantem aus allen Gebieten und
endlich eine Spiel- und Räthsellecke füllen den 238 Seiten starken,
reich illustrierten, sich übrigen auch äußerlich sehr gut repräsentirenden
Band. Bei dem erstaunlich billigen Preise — 50 Pfennig pro Band —
ist an einer schnellen und weitausgreifenden Verbreitung des „Will-
kommen!“ nicht zu zweifeln.

